

Mittwoch, 26. September 2018, 19.00 Uhr

Die Musikwerkstatt
Hansa Theater Hörde

Eckardtstraße 4a, 44263 Dortmund

Flüchtlingsgespräche

Jürgen Mikol und Andreas Weißert

Bertolt Brecht verließ Deutschland fluchtartig – am Tag nach dem Reichstagsbrand. Über Frankreich, Dänemark und Schweden kam er 1940 nach Finnland, wo er die „Flüchtlingsgespräche“ zwischen dem Physiker Ziffel und dem Arbeiter Kalle schrieb. In einem Bahnhofrestaurant in Helsinki unterhalten sich die beiden Flüchtlinge: „Der Pass ist der edelste Teil von einem Menschen. Er kommt nicht auf so einfache Weise zustand wie ein Mensch. Ein Mensch kann überall zustandkommen, auf die leichtsinnigste Art und ohne gescheiterten Grund, aber ein Pass niemals. Dafür wird er auch anerkannt, wenn er gut ist, während ein Mensch noch so gut sein kann und doch nicht anerkannt wird.“

In den USA schrieb Brecht 1942 weitere Texte, die später den Weg in die „Flüchtlingsgespräche“ fanden. Erst 1961 erschien die komplette Sammlung, zusammengestellt aus dem Nachlass Brechts, der 1956 in der DDR verstorben war.

In 18 Szenen behandelt Brecht Fragen, die ihn als Flüchtling selbst betrafen. Sein Text aus den 40er Jahren hat nichts an Aktualität verloren. Weltweit sind über 60 Millionen Menschen auf der Flucht.

Andreas Weißert und Jürgen Mikol spielen Ziffel und Kalle, das ungleiche, vom Schicksal zusammengeführte Paar: auf der Suche nach einem Land, das sie aushalten kann und das sie aushalten können.



HANSA THEATER
in Dortmund Hörde

Mittwoch, 31. Oktober 2018, 19.00 Uhr

Die Musikwerkstatt

Hansa Theater Hörde

Eckardtstraße 4a, 44263 Dortmund

Szenische Lesung

Jürgen Mikol und Andreas Weißert

Shylock, Nathan, Jakobowsky u.a.

Juden in der Literatur

Jürgen Mikol, geboren in Marl, hatte seine ersten Engagements an der Schaubühne am Halleschen Ufer und am Schillertheater Berlin. Es folgten: Hamburger Schauspielhaus, Theater Dortmund, Ruhrfestspiele Recklinghausen, Theater Basel, Staatstheater Mainz u.a. Zu seinen wesentlichen Rollen gehört der „Hauptmann von Köpenick“. Er ist immer wieder an TV- und Kinoproduktionen beteiligt, spielte in mehreren Tatorten, im Kino war er u.a. in „Das Wunder von Bern“ von Sönke Wortmann zu sehen.

Andreas Weißert besuchte das Wiener Max Reinhardt Seminar, seine erste Station als Schauspieler war das Staatstheater Stuttgart. Sein Regiedebüt gab er am Zimmertheater Tübingen und sammelte als Assistent von Hans Bauer in Darmstadt Erfahrungen. Von 1975 bis 1980 war Weißert Oberspielleiter des Schauspiels Dortmund. In 2015/16 war er am Düsseldorfer Schauspielhaus in „Mephisto“, „Der unaufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui“ und „Die Nibelungen“ zu sehen.

Sonntag, 4. November 2018, 17.00 Uhr

Lutherkirche, Dortmund-Hörde
Kanzlerstraße 2-4, 44263 Dortmund

Chor Bat Kol David

Dirigent: David Zapolski

Pianistin: Alla Mesionzhnik

Moderation: Barbara Samuel

Bat Kol David
בת קול דוד



Bat Kol David (Echo Davids) – der Chor des Landesverbandes der jüdischen Gemeinden von Westfalen-Lippe wurde 1996 u.a. auf Initiative von Rabbiner Dr. Henry G. Brandt ins Leben gerufen. Es lag ihm daran, über den Chorgesang alte, weithin verloren gegangene synagogale Musik neu zu beleben.

Zugewanderte Musiker aus der früheren Sowjetunion nahmen diese Idee enthusiastisch auf und verwirklichen sie weiterhin. Viele von ihnen haben schon ein abgeschlossenes Musikstudium; einige setzen ihre Musikausbildung hier fort; andere sind Laien. Aber alle verstehen sich als neue Vermittler nicht nur einer fast verloren gegangenen Synagogalmusik, sondern auch moderner jüdischer Musik.

Mit David Zapolski kam ein Dirigent und Komponist zu Bat Kol David, der neue Impulse für ein qualitativ anderes Niveau von Klangkultur, Interpretation und die Einzigartigkeit des Repertoires dieses Chores gab. Unterstützt wird er in der Chorarbeit durch die Pianistin und engagierte Korrepetitorin Alla Mesionzhnik, die seit Gründung des Chores dabei ist.



Sonntag, 11. November 2018, 17.00 Uhr

Bürgersaal der Bezirksverwaltungsstelle
Dortmund-Hörde

Hörder Bahnhofstraße 16, 44263 Dortmund

Juden in Hörde

Gedenkstunde zur Pogromnacht 1938

Gestaltende der Gedenkstunde:

Rabbiner Baruch Babaev, Diethart Döring, Klaus Lenser, Aviva Nidel, Barbara Posthoff, Kristina Rajic-Pfetzling, Horst Richter, Barbara Samuel, Claudia Werner;

Schülerinnen und Schüler des Geschichtskurses
und Kunsturses der Johann-Gutenberg-Realschule



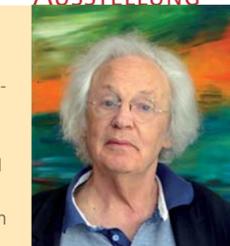
1988 war ich Gast des Krakauer Schriftstellerverbandes. Anlässlich dieses Besuchs besichtigte ich das ca. 70 km von Krakau entfernte Konzentrationslager Auschwitz I (Stammlager) sowie das eigentliche Vernichtungslager Auschwitz II (Birkenau). Ich hatte zunächst nicht beabsichtigt, mich sprachlich oder bildnerisch zu diesem Thema zu äußern.“ Doch nach einem Jahr wurden die Gedichte und Bilder „meine persönliche Reaktion auf die Besichtigung. Dabei war mir bewusst, dass das Unfassbare der Ereignisse nicht beschreibbar ist.“

Walter Liggesmeyer ist keiner Stilrichtung eindeutig zuzuordnen. Es lassen sich verschiedene von Brüchen und Experimentierphasen durchsetzte Werkabschnitte feststellen, immer getragen von einer einzigen Grundidee, den Ausdrucksmöglichkeiten der Farbe. Er malte fast täglich, mit Vehemenz und unerschöpflicher Vitalität. „Ich glaube, ich muss reinweg aus mir heraus malen, wie man sagt, aus dem Bauch, damit gewinnt man seine völlige Freiheit. Als Jurist habe ich gelernt, die Dinge so zu sehen, wie sie sind. Wenn ich mich durch meine Bilder und Worte einer anderen Sprache bediene, so deshalb, um deutlicher zu werden. Es drängt die Zeit. Der Mond schon wieder dunkelt.“

Den Künstler interessierten auch gesellschaftspolitische und soziale Themen. Er engagierte sich in seinem Werk aktiv für Solidarität, Toleranz und Vielfalt, gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus. Walter Liggesmeyer starb am 27. Mai 2017 im Alter von 79 Jahren. Seine letzte Ruhestätte fand er auf dem Südwestfriedhof in Dortmund.



Die Ausstellung zeigt 15 ausgewählte großformatige Bilder aus dem 27 Exponate umfassenden Auschwitz-Zyklus ergänzt um einige Texte. Die Veranstalter danken dem Nachlassverwalter des Künstlers, seinem Freund Georg Deventer, für die Bereitstellung der Bilder sowie die Informationen zu Leben und Werk von Walter Liggesmeyer.



Kannst du hören
wie die Vögel singen
wie die Vögel singen
wie die Vögel singen
wie immer
wie immer
Gräser drängen
zum Licht
wie überall
und manche wilde Blume
siehst du
an den Schienen
am Draht
ein sanfter Wind
und der Weg
zum Gas
erträgt deine Schritte
siehst du
an den Schienen
am Draht
ein sanfter Wind

Walter Liggesmeyer, aus: „mein Kind trägt Locken“
Gedichte und Bilder eines Deutschen nach dem Besuch
des Konzentrationslagers Auschwitz

Impressum:

Konzeption und Redaktion: Diethart Döring, Klaus Lenser, Barbara Samuel

Abbildungen: Illustrationen von Walter Liggesmeyer, Auschwitz-Zyklus 1988 (Titel, S. 14, 15); SPD-Fraktion, Stadt Dortmund (S. 2); Bundeszentrale für politische Bildung (S. 3, 4); Hans-Joachim Thimm (S. 5, 9); Horst Richter (S. 6, 7); Q3 design (S. 6 u.r.); Djamak Homayoun (S. 11); Chor Bat Kol David (S. 12); Klaus Lenser (S. 13); Stranz (S. 15, o.r.).
Gestaltung: Q3 design GbR, Dortmund

Stadt Dortmund



2018

80 Jahre nach der Pogromnacht
9. November 1938

Dortmund-Hörde

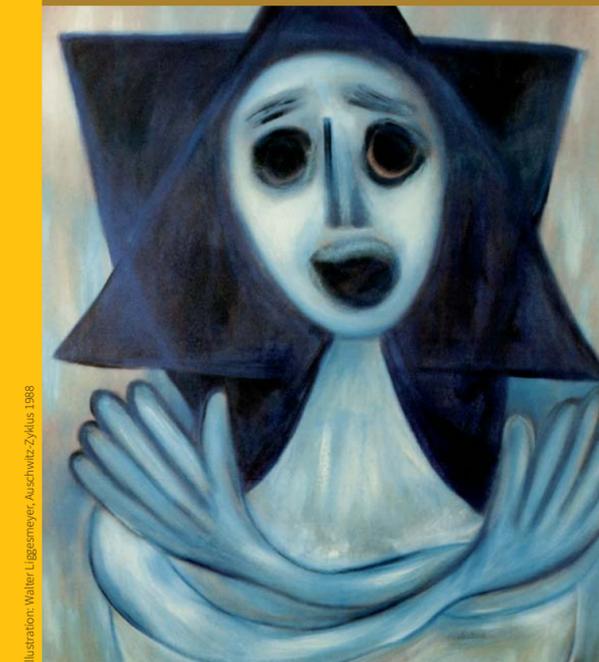


Illustration: Walter Liggesmeyer, Auschwitz-Zyklus 1988

Erinnern ...

damit kein Gras darüber wächst!



VORWORT

Höchste Zeit „Auf-zu-**stehen**“!

„Erinnern ... damit kein Gras darüber wächst“ lautet der Titel unserer diesjährigen Gedenkveranstaltungsreihe zur Pogromnacht.

„Erinnern“ indes ist regelmäßig in unserem Selbstverständnis lediglich denjenigen Ereignissen geschuldet, die wir persönlich erlebt haben. Vermehrt ist es jedoch nicht mehr möglich mit Zeitzeugen über die damaligen Geschehnisse zu sprechen – mit Menschen, die diese Greuelthaten erlebt haben. Daher ist das Augenmerk auf die VERANTWORTUNG zu setzen: Jeder und Jede von uns muss als „Zweit- oder Dritt-Nachgeborener“ für ein demokratisches und soziales Miteinander stehen. In meinem Verständnis verpflichtet unsere Geschichte!

Wenn es heutigen Tages anscheinend wieder „en vogue“ wird, durch bundesdeutsche Straßen mit „schreiender Stimme“ gegen demokratische Grundwerte zu marschieren, wird es höchste Zeit „Auf-zu-**stehen**“!

Vor diesem Hintergrund danke ich den Aktiven in Hörde, die sich seit Jahren für eben diesen Gedanken freiheitlich, demokratischen Zusammenlebens einsetzen und jeglichem antidemokratischen Treiben entgegenreten.

Sascha Hillgeris, Bezirksbürgermeister Dortmund-Hörde

Die Veranstaltungsreihe wurde organisiert durch den Vorbereitungskreis „Hörder Pogromgedenken 9.11.1938“ von Diethart Döring, Klaus Lenser, Barbara Posthoff, Kristina Rajic-Pfetzling, Horst Richter, Barbara Samuel und Ulrich Spangenberg mit Unterstützung der Bezirksvertretung Hörde.

Der Eintritt zu allen Veranstaltungen ist kostenfrei.

AUSSTELLUNG

18. März bis 15. April 2018

Bürgersaal der Bezirksverwaltungsstelle
Dortmund-Hörde

Hörder Bahnhofstraße 16, 44263 Dortmund

abgestempelt Judenfeindliche Postkarten

Öffnungszeiten: Montag – Freitag: 10.00 – 12.00 Uhr
Montag, Dienstag, Donnerstag: 14.00 – 16.00 Uhr
Die Ausstellung wird betreut durch proKULTUR.

Sonntag, 18. März 2018, 11.00 Uhr

Eröffnung Bezirksbürgermeister Sascha Hillgeris

Einführung: Prof. Dr. Thomas Goll, TU Dortmund

Was heute SMS und MMS über Handy, Tweets auf Twitter, Nachrichten auf WhatsApp oder Messages auf Instagram sind, waren in der analogen Welt Ende des 19. und bis weit ins 20. Jahrhundert hinein Bildpostkarten. Mit ihnen versendete man unkompliziert und günstiger als mit Briefen Nachrichten und Grüße. Wie jedes andere Medium wurden sie nicht nur dazu genutzt, den Urlaubsort vorzustellen oder Festtagsgrüße auszutauschen, sondern dienten häufig auch dazu, mehr oder weniger offen politische Botschaften, ethnische Vorurteile und rassistische Stereotype zu verbreiten.

Am Beispiel antisemitischer Postkarten wird in der Ausstellung „abgestempelt“ deutlich, das scheinbar harmlos daher kommende Alltagsstereotype häufig nicht nur die Grenzen des guten Geschmacks übertreten, sondern auch in blanken Hass oder übelste Diffamierung ausarten können und somit alles andere als harmlos sind. Klar wird auch, dass sich Antisemitismus öffentlich nicht erst im Nationalsozialismus manifestierte. Vielmehr war er schon im 19. Jahrhundert ein weit verbreitetes Phänomen, alltäglich und



abgestempelt Judenfeindliche Postkarten



geläufig – sonst hätte man nicht mit antijüdischen Motiven auf Postkarten werben können – nicht nur in Deutschland, sondern auch in Ländern wie Frankreich, Polen, Russland und den USA.

Der Berliner Sammler Wolfgang Haney hat fast 1.000 antisemitische Postkarten zusammengetragen, von denen eine Auswahl in der Wanderausstellung „abgestempelt“ der Bundeszentrale für politische Bildung dokumentiert ist. Die meisten stammen aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. Sie sind historische Quellen, die als Gebrauchsgegenstände einen unmittelbaren Blick in die Welt des Alltags ermöglichen, der geprägt war durch Vorurteile und Diskriminierungen, denen Juden nicht entkommen konnten, unabhängig davon, wer sie waren oder was sie taten.

Die Ausstellung präsentiert nicht nur einfach etwas Vergangenes. Vielmehr will sie dem Betrachter Motive und Bildsprachen aufzeigen, die ihm helfen, sowohl Antisemitismus als auch andere Formen diskriminierender Etikettierungen in der Gegenwart zu erkennen und zu deuten. Denn wer in der Lage ist, Codes zu dechiffrieren und Symbole zu erschließen, kann auch reflektiert dazu Stellung nehmen – wie zum Beispiel in den privaten, halböffentlichen und öffentlichen geführten Diskursen über „die“ Ausländer oder „den“ Islam.

VORTRAG

Donnerstag, 3. Mai 2018, 18.00 Uhr

Bürgersaal der Bezirksverwaltungsstelle
Dortmund-Hörde

Hörder Bahnhofstraße 16, 44263 Dortmund

Euthanasie in Aplerbeck

Hans-Joachim Thimm, LWL-Klinik Dortmund

Bis Ende der 80er Jahre waren die Beschäftigten der LWL-Klinik Dortmund sicher: „In unserer Klinik hat es im Nationalsozialismus weder Transporte in Vernichtungslager noch Morde an psychisch Kranken gegeben.“ Denn seit ihrem Gründungsjahr 1895 stand die Aplerbecker Klinik für eine offene und moderne Psychiatrie. Dann beginnt anlässlich des 100-jährigen Jubiläums eine Arbeitsgruppe um den damaligen Ärztlichen Direktor, Prof. Dr. Wolfgang Leonhardt, die Geschichte der Klinik zu erforschen. Nach Sichten zahlreicher Kranken- und Verwaltungsakten werden grauenhafte Verbrechen an Patienten während des Faschismus aufgedeckt. Langsam, schleichend hatte sich die Haltung zu psychisch Kranken verändert. Zunächst wurden sie „verzählt“: Was kosten sie? Was bringt ihre Arbeit an Gewinn? Danach wurde abgerechnet: Wer seinen Unterhalt nicht erwirtschaftet, wird unwert – lebensunwert. Den Gedanken der Euthanasie – in der deutschen Medizin schon zur Jahrhundertwende laut gedacht – setzten die Nationalsozialisten mit gnadenloser Perfektion um. So hat man Patienten in Aplerbeck mit großer Wahrscheinlichkeit verhungern lassen, viele wurden in Vernichtungsanstalten verschubt, 248 Kinder wurden systematisch getötet.



Hans-Joachim Thimm, langjähriger Oberarzt der LWL-Klinik Dortmund, wird in seinem Vortrag über die Geschichte der Klinik von ihren Anfängen bis 1945 berichten. Dabei wird er auf die Situation der Beschäftigten eingehen und exemplarisch das Schicksal einzelner Patienten der Klinik aufgreifen. Auch von Tätern weiß er zu erzählen. Keiner von ihnen wurde nach 1945 zur Rechenschaft gezogen!

STOLPERSTEINE

Mitte September 2018

Dortmund-Hörde

„Man stolpert mit dem Kopf und dem Herzen“

Verlegung von Stolpersteinen

Am Anfang stand die Idee, den Opfern des NS-Regimes – Juden, Sinti und Roma, politischen Gegnern der Willkürherrschaft, Homosexuellen, Behinderten und Wehrmachtsdeserteuren – Namen zu geben, sie nicht zu vergessen. An das Schicksal von Menschen zu erinnern, die verfolgt, ermordet, deportiert oder vertrieben wurden. Inzwischen hat der Künstler Gunter Demnig seit Mitte der 90er Jahre damit das „größte dezentrale Mahnmahl der Welt“ geschaffen. Über 63.000 Stolpersteine mit einer Kantenlänge von je 10 cm erinnern in ganz Europa an die Opfer der Nazi-Diktatur; allein in Deutschland sind es 53.000 der kleinen Steine mit großer Wirkung in 1.099 Städten und Gemeinden.

In Dortmund wurde das erste der zum Nachdenken anregenden Messing-Quadrate am 19. Oktober 2005 im Ortsteil Husen verlegt. Dieses erste seiner Art in unserer Stadt hat bis heute über 250 Nachfolger gefunden, auch im Stadtbezirk Hörde. Geburtshelfer des inzwischen patentierten Begriffs „Stolperstein“ war übrigens nicht der Künstler selbst, sondern ein Kölner Hauptschüler, der auf die Frage eines Journalisten, ob man nicht darüber stolpert, antwortete: „Nee, man stolpert mit dem Kopf und dem Herzen“.



Gunter Demnig verlegt am 9. Februar 2012 vier Stolpersteine in Hörde, Faßstraße 22: Fanny Löwenstein, Julie Königsberger, Henny und Lilly Königsberger.



Auch in diesem Jahr ist die Verlegung weiterer Stolpersteine in Hörde geplant. Der Geschichtskurs der Johann-Gutenberg-Realschule und ein Unterrichtsprojekt des Goethe-Gymnasiums zu den Stolpersteinen werden hierzu geeignete Namen und die dahinter verborgenen Schicksale recherchieren.

Die Verlegung der Stolpersteine wird voraussichtlich im September realisiert. Die Orte und Termine entnehmen Sie bitte der örtlichen Tagespresse. Auskunft erteilt die Bezirksverwaltungsstelle Hörde.

Gesucht werden Sponsoren für weitere Stolpersteine (120 € pro St.). Wenn Sie als Privatperson, Institution oder Firma das Projekt unterstützen möchten, nehmen Sie bitte Kontakt zu uns auf: Bezirksverwaltungsstelle Hörde, Hörder Bahnhofstraße 16, 44263 Dortmund, Telefon 0231-5024401.

Die Johann-Gutenberg-Realschule geht seit 2006 auf Spurensuche

2006 verlegte die Johann-Gutenberg-Realschule im Geschichtsunterricht auf Wunsch der Schülerinnen und Schüler mit den 10. Klassen zwei Stolpersteine für zwei Familien aus Hörde. Bei der Spurensuche ergaben sich viele Fragen – z.B. „Was ist ein Judenhaus?“ – sodass die Schüler intensiv recherchieren mussten und schließlich ihre Ergebnisse auch anderen vorstellen wollten. Eine Ausstellung war ein großer Erfolg und daraus ergab sich, dass der Kurs nun seit zehn Jahren bei der Vorbereitung und Gestaltung der Gedenkfeier zur Reichspogromnacht mitwirkt.

Seitdem folgt der Geschichtskurs den Spuren von Menschen aus Hörde, die deportiert und ermordet wurden, er recherchiert im Stadtarchiv, liest Berichte, Tagebücher und Briefe. In Kooperation

VORTRAG

mit dem Jugendring fahren die Schüler zu Gedenkstätten und hören Zeitzeugen zu. – Wie aber soll man all das, was man gehört und gesehen hat, verarbeiten, wie es verstehen? – Gemeinsam mit dem Kunstkurs wird daraufhin überlegt, wie man seine Gefühle und Eindrücke mitteilen kann. Während der künstlerischen Arbeit kommen die Schüler miteinander ins Gespräch, können hier die Fragen stellen, auf die es keine Antworten gibt, und durch ihre Kunstobjekte das Erlebte und Erfahrene verarbeiten. Doch nicht nur mit der Vergangenheit, sondern auch mit der Gegenwart beschäftigt sich der Geschichtskurs: Werden auch heute Menschen ausgegrenzt, weil sie eine andere Religion oder Hautfarbe haben? Wo begegnen uns Folgen aus der Geschichte? Wann gilt es, die Geschichte zu bewahren und sich an sie zu erinnern?

Ein aktuelles Projekt des Geschichtskurses ist der „Audioguide“, der an Orte führt, die vom jüdischen Leben in Hörde und der Verfolgung der Juden im NS-Staat zeugen.

Stolperstein für ehemalige Schülerin des Goethe-Gymnasiums

Seit einigen Jahren nimmt das Goethe-Gymnasium an der Aktion „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ teil. Bereits am 9. März 2011 wurde das Siegel zum ersten Mal verliehen und der ehemalige Schüler Mario Götzte wurde erster Antirassismusbotschafter. Jährliche Kontakte zu Aussteigern aus der rechts-extremen oder salafistischen Szene gehören seitdem genauso zum Programm der Schule wie kreative Aktionen, z.B. ein Kurzfilmfestival zum Thema „Rechtsextremismus“ oder die Erstellung einer Graffitiwand am Schulgebäude.

Im Rahmen des 150-jährigen Schuljubiläums im Jahr 2017 erforschte die Stolperstein-AG die Geschichte ehemaliger Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums, die im Nationalsozialismus auf Grund ihrer jüdischen Religion aus der Schulgemeinschaft ausgeschlossen wurden. Im März 2017 konnte in Zusammenarbeit mit dem Jugendring Dortmund ein Stolperstein für die ehemalige Schülerin Margarethe Steinmann und ihren Ehemann verlegt werden, die zunächst aus ihrer Heimat Dortmund vor den Nazis geflohen waren und später in Auschwitz ermordet wurden.



Donnerstag, 11. Oktober 2018, 18.00 Uhr Bürgersaal der Bezirksverwaltungsstelle Dortmund-Hörde

Hörder Bahnhofstraße 16, 44263 Dortmund

Die Geschichte des Mahnmals auf dem Friedrich-Ebert-Platz zur Erinnerung an die Hörder Synagoge

Klaus Lenser

Am 6. November 1988 wurde das Mahnmahl zur Erinnerung an die Pogromnacht eingeweiht. Vorausgegangen war am 19. Juni 1987 ein Rundgang zur Geschichte der Juden in Dortmund mit einer Gruppe des Projekts deutsch-israelische Begegnung. Gastgeber und Austauschpartner war die St. Benno Gemeinde Benninghofen. Israelische Jugendliche und ihre Betreuer aus dem Kibbuz Kinneret fragten Klaus Lenser von der Geschichtswerkstatt Dortmund nach dem Sinn einer Gedenktafel im Innenhof der heutigen Synagogengasse, wo diese Tafel jemanden erreicht. Klaus Lenser wurde von der Gruppe gebeten und beauftragt für ein öffentliches und wirkungsvolles Denkmal auf dem Platz zu sorgen. Mit der Unterstützung und dem Engagement der örtlichen Parteien, der Bezirksvertretung und der Hoesch-Ausbildungswerkstatt konnte das Denkmal nach dem Entwurf von Israel Lanzmann bis zum 50. Jahrestag der Pogromnacht verwirklicht werden. Klaus Lenser berichtet an diesem Abend als Zeitzeuge.